

# Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 fr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Alerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blaue, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Taktik.

Wien, am 16. Mai. Es gibt keinen halbwegs deutschgezünnten Mann in Österreich, der bei gewesen wäre, sich gegenüber die Badenischen Sprachenverordnungen mit einem Protest zu begnügen und sich dann schließlich in dieselben zu folgen. Die Sprachenverordnungen müssen weg, das stand fest; aber nicht so fest stand von allem Anfang die Art des Vorgehens gegen dieselben. Man konnte die Abschaffung derselben verlangen und für den Fall der Aufrechterhaltung mit den äußersten Mitteln drohen oder man konnte den casus belli schon als gegeben erachten und diese äußersten Mittel sofort anwenden. Das Volk hat mit nicht hoch genug anzuschlagender Opferwilligkeit und überraschender, kaum erwarteter Einmütigkeit für die sofortige Eröffnung des Kämpfes entschieden und die deutlichste Äußerung dieser Stimmung war die Minister-Anklage. Das Volk wußte die Ablehnung der Minister-Anklage im voraus, aber es begrüßte dieselbe als die thatächliche Eröffnung des Kriegszustandes, als einen Schritt, nach dem es ein Zurückweichen nicht mehr geben kann.

Die Minister-Anklage hatte allerdings den Übelstand, in manchen Kreisen übertriebene Erwartungen und Enttäuschungen hervorzurufen. Man erwartete vielfach eine momentane Wirkung, muß sich jetzt aber darauf gefaßt machen, zu warten. Das liegt jedoch im Wesen der eingeschlagenen Obstructions-Taktik, denn zu ihr gehört Zeit.

## Das Liebestraufl.

Als der Herr Zwickerbacher unlängst seine gewöhnliche Rundreise vom „blechernen Mondschein“ bis zur „goldenen Schottergrube“ und retour beendet hatte, zeigte seine Taschenuhr ein Viertel über Neun.

Herr Zwickerbacher blieb bei dieser Entdeckung ganz erstaunt stehen und brummte betroffen: „Dös is merkwürdig. So was is mir no nit passirt, seitdem ich verheirat und ein urdnungsliebender Mensch word'n bin. Entweder hab ich zwei Viertel z' wenig trunk'n, oder der Brater geht nix nuß. Denn ich hab mir do Streck'n mit do verschiedenen Aufenthälter genau ausgerechnet und erprobt und allerweil hat's g'stimmt, warum sollt's denn g'räd heunt nit stimmen? Karl, Karl, dös hat a Bedeutung. Hamgeh'n thu' ich nit, dös is sicher. Denn wann ich vor der Zeit hamkumm, so glaubt mein' Alte sicher, es is mit was passirt und redt' ma so lang zu, bis ich ein halb Liter Hollerthee im Magen hab und ein Prusnikum schlag am Kopf, denn erstens behaupt's allerweil, ich war viel zu vollblätzig und zweitens dölkert gern und da bin ich allermaß dös Versuchskarnill!“

Entweder an Häfen voll Hollerthee oder zwei Brausepulver, dös is die gewöhnliche Dosis. Na, na, Alte, heunt is nix mit Deiner Kurpfuscherei! Dö Uhr geht richtig, seit ichs hab, also wirds wohl hent a richtig gehn. Bleibt nur der Fall, dass ich im Gedanken zwei Viertl z' wenig trunk'n hab und dös muß also nach-

Die Obstruction besteht darin, alle Mittel, namentlich die der Geschäftssordnung anzuwenden, um die Regierung, auch wenn sie im Besitz der parlamentarischen Mehrheit sich befindet, so aufzuhalten, dass sie gezwungen ist, nachzugeben. Die Arbeit des Parlamentes wird zum Stillstande gebracht und da die Regierung auf selbe angewiesen ist, entsteht ein für den Staat unerträglicher Zustand.

Solches Vorgehen ist gewiß nicht unbedeutlich, wie es ja auch das Zustandekommen solcher Reformen hindert, die gar nicht im Interesse der Regierung sondern ausschließlich im Interesse des Volkes gelegen sind. Aber im Kriegszustande geht es nun einmal ohne Opfer nicht ab und wenn man dieselben hätte vermeiden wollen, so hätte man überhaupt mit dem Kriegsführen nicht anfangen dürfen. — Das muß also feststehen. Für große volkswirtschaftliche Arbeiten ist während der Obstructionzeit kein Raum. Damit aber möglichst bald für dieselben Raum geschaffen werde, muß die Obstruction eine solche sein, dass sie rasch zum Ziele führe. In umfangreichere Arbeiten, auch wenn sie noch so dringend wären, darf man sich während der Obstruction gar nicht einlassen.

Unpraktisch und ohne rechten Sinn aber wäre es, sich bei Nebensachen aus purer Prinzipienreiterei auf eine Obstruction einzulassen, wenn sie nur der Bevölkerung und nicht zugleich der Regierung schadet. Es ist z. B. eine Notstands-Vorlage zu erledigen. Wird gegen dieselbe Obstruction getrieben, so geschieht nur dem Finanzminister ein Gefallen, den von Elementarereignissen be-

trossenen aber ein einst zu rechtfertigender Schaden. Wahrscheinlich wird die Regierung auch anlässlich des ungeheuren Schadens, denn das Unwetter dieser Tage über die österreichische Landwirtschaft gebracht hat, eine neue Notstands-Vorlage einbringen. Wenn in solchen Ausnahmefällen gleichfalls Obstruction geübt werden würde, so wäre das der Anfang vom Ende der Obstructionstaktik. Solche Vorlagen sind vielmehr mit thunlichster Beschleunigung zu erledigen, damit man umso rascher zu Gelegenheiten kommt, wo die Obstruction der Regierung unangenehm wird. — Abg. Schönerer hat neulich einen Auftrag eingebracht, durch welchen die Regierung aufgefordert wird, den Landwirthen bis zu einer gewissen Anzahl von Wohnräumen die Befreiung von der Haushaltsssteuer zu gewähren. Nehmen wir nun den allerdings unwahrscheinlichen Fall, die Regierung brächte eine solche Vorlage ein, so können doch die Antragsteller nicht ihre eigene Forderung durch Obstruction vereiteln. Und solcher Fälle gibt es eine Reihe.

Wenig geeignet zur Obstruction sind auch erste Lösungen, da keine Abänderungsanträge gestellt werden können und durch die Mittel der Geschäftssordnung höchstens einige Stunden Aufschub zu gewinnen sind.

Dadurch jedoch, dass man die Obstruction dort nicht anwendet, wo man sie gar nicht anwenden kann, wird sie durchaus nicht zu einer „bedingten“ oder „fallweisen“ und wie diese unpassenden Bezeichnungen alle heißen. Gerade dadurch, dass man sie nur dort anwendet, wo man sie mit Erfolg anwenden kann, zeigt sie sich als

g'holt werd'n. Alsdann, 's erste Viertl beim Brenic und 's zweite beim Nagl. Nachher geht d' Uhr wieder recht!“ Und da Herr Zwickerbacher ein Mann von roscher Überlegung ist, so war das noch fehlende erste Viertel bald getrunken und er machte sich auf den Weg nach dem letzten Viertel. Derweil würde es zehn Uhr sein und bis zehn Uhr hatte er permanente Erlaubnis. Denn das über die Zeit ausbleiben, hatte ihm seine Frau im Laufe der Jahre auf die zärtlichste Art von der Welt abgewöhnt. So oft ihr Ehemann spät nach Hause kam, entdeckte sie am nächsten Tage eine Menge innerlicher Krankheiten an ihn, die sie mit probaten Hausmitteln curierte. Sie war niemals um eine Diagnose verlegen, denn sie besaß ein altes Medizinbuch aus dem Jahre 1728, welches zwar kein Titelblatt, aber einen vollständigen Index aller der im Buche verzeichneten Krankheiten und der gegen dieselben anzuwendenden Heilmittel hatte.

Als in Pettau ein Museum gegründet wurde, gab sich Herr Zwickerbacher viele Mühe, den Vocalpatriotismus seiner Frau auf die richtige Höhe zu schrauben und stellte ihr vor, wie schön es eigentlich wäre, wenn sie ihr altes Medizinbuch auf den Altar des Vaterlandes opfern und ihm einen Ehrenplatz im Museum anweisen würde. Da war aber aller Liebe Wohl' umsonst und sie wußte wohl warum. —

Herr Zwickerbacher wandte an jenem Abende sachte gegen die Bahnhofsgasse, um das vergessene letzte Viertel vor Thorschlus noch nachzutragen, als plötzlich ein unvorhergesehenes

Hindernis eintrat, auf welches er nicht gefaßt war und an welches seine guten Vorsätze elendiglich Schiffbruch litten.

Dieses Hindernis war, — Herr füre uns nicht in Versuchung, — eine Kathi aus seiner Nachbarschaft, die Herr Zwickerbacher trotz seiner soliden Grundjäge stets sehr, wirklich sehr appetitlich fand und auch niemals ein Hehl daraus machte.

Frau Zwickerbacher war eine kluge Dame, die da genau wußte, dass man Kindern und Ehemännern nie etwas directe verbietet soll, aus dem einfachen Grunde, weil sie es dann erst recht thun. Daher gab sie stets gerne zu, dass die Kathi wirklich ein sehr nettes Frauenzimmer sei, bedauerte aber stets zugleich, dass die Kathi ihr Herz bereits an einen jungen Mann verloren hätte, der vielleicht die redlichsten Absichten aber keine Aussicht zum Heiraten habe und unterließ es nie, die Bemerkung einzuflechten, dass sie die Kathi schon lange in den Dienst genommen hätte, wenn sie dieses Verhältnis nicht hätte. Derlei sei immer recht bedenklich, denn am Ende ist kein Weib gegen Liebenswürdigkeiten unempfindlich, aber es sei schon vorgekommen, dass ein liebenswürdiger Dienstherr später die Kosten nicht nur für seine eigenen, sondern auch für fremde Liebenswürdigkeiten zu tragen hatte.

Herr Zwickerbacher leckte sich dann zwar stets die Lippen, gab aber seufzend zu, dass seine Frau recht habe. Gewiss, Frau Zwickerbacher war eine kluge, sehr kluge Frau.

Jetzt aber war sie leider nicht in der Nähe

eine unbedingte, grundsätzliche, ernste, wirkungsvolle.

Diesen Ernst in der Anwendung des äußersten parlamentarischen Mittels hat man vielfach der deutschen Volkspartei zum Vorwurfe gemacht. Nicht nur in den gegnerischen, auch in den eigenen Parteiblättern hat man der Partei deshalb ungerechtfertigte Vorwürfe gemacht und fast als ob das Misstrauen, das die alte ei redlich verdient hat, auch dort es vollkommen grundlos ist. Das schon oft genug getäuscht worden aber selbst ein, um sich eine neue zu ersparen. Wir sind jedoch über schon die nächsten Tage genügend zu zeigen, dass die deutsche Volkspartei nicht durch Erklärungen, die mißverstanden werden können, sondern durch die Thaten eine solche Politik des Widerstandes bis zum Äußersten treibt, die verstanden werden muss, weil sie den Erfolg für sich haben wird.

Wir haben dem nur wenige Worte hinzuzufügen. Als das deutsche Volk seinen Abgeordneten in der unzweideutigsten Weise nahelegte, die Sprachenverordnungen mit den schärfsten parlamentarischen Mitteln zu bekämpfen, da hat es seinen Abgeordneten eben eine Art General-Vollmacht ertheilt, weil es eben nicht Sache des Volkes sein kann, seinen Kämpfern einen bis ins kleinste Detail ausgearbeiteten Feldzugplan nach den berühmten Mustern des seligen Wiener Hofkriegsrathes, mit auf die Reise zu geben. Dem Volke genügte es zu sagen: „Kämpft bis auss Messer! Wir tragen die Kosten und auch die Folgen des Krieges! Basta!“ — Die Kampfesart jeweils festzustellen, ob Angriffs- oder Verteidigungstaktik zu üben sei, das ist und kann niemals Sache des Volkes sein, weil es weder in der Lage ist, das täglich wechselnde Kampffeld von der Ferne zu überblicken und die Positionen des Gegners, so wie seine Bewegungen zu übersehen.

Die Kampfweise, die Feststellung der Taktik muss den einzelnen Verbänden der deutschen Abgeordneten überlassen bleiben, insoweit sie eben einzelne Heerhaufen derjenigen deutschen Parteien bilden, die zum Kampfe sich entschlossen haben.

Die Einheit der Bewegungen, die Art des Kampfes, die gemeinsamen Angriffsobjekte festzustellen, ist Sache der Leitungen der zu gemeinsamem Kampfe entschlossenen Parteien.

Wenn nun während des Kampfes allerlei

und Herr Zwinkelbacher hatte ihre früheren Bemerkungen wirklich total vergessen und Kathi lachte ihm einen so freundlichen „Guten Abend gnä Herr!“ zu, dass er es nicht übers Herz brachte, nicht stehen zu bleiben und freundlich zu danken.

„Schon z' Haus Kathi?“ fragt er launig, „das wird aber den Scharmanen kränken.“ — „Wem, Herr Zwinkelbacher?“ fragt die saubere Köchin verwundert. „Meinen Scharmanen? Na, den möcht ich auch kennen, der mich möcht! Nit anschau'n thut mich einer!“

Herrn Zwinkelbacher wurde warm. „Nur nit aufschneid'n Kathi! Was ich weiß, das weiß ich! Wer wär denn nachher der fesche Franz von dort drunt?“ er deutete bezeichnend gegen die Grajena hinüber. Kathi that, als sähe sie die Bewegung nicht und entgegnete schnippisch: „Fesche Franzl'n gibts überhaupt nicht und wenn auch, ich kann den Namen Franzl nit aussiehn! Ein Karl oder ein Fritzl, wann sich so einer anfragen thät, wer weiß, ob ich „nein“ sagen könn!“ Die hübsche Schlange sah genau, dass Herr Zwinkelbacher bei dem Namen Karl sehr selbstgefällig lächelte.

„Hm“, meinte er langsam zurückgehend, wann Ihnen ein Karl so gut g'salln thut, nachher brauchen's nit lang zu suchen. Ich heisß ja auch Karl!“

„So?“ machte die hübsche Köchin ganz verwundert. „Sie heissen Karl, Herr Zwinkelbacher? Natürlich, ich hätt' mir's ja denken können! Alle feschen Männer heissen Karl. Aber was nützt's mir denn, wann Sie eh schon versorgt sind!“

Anträge eingebracht werden, (siehe den oben citirten Antrag Schönerer,) welche den Kampf lähmen, ohne irgend einen anderen Erfolg mit solchen Anträgen zu erzielen, als dass der Kampf eben ruht, — wenn, wie der obige Artikel selbst sagt, der ganz unwahrscheinliche Fall eintrete, dass die Regierung dem Antrage Folge gibt und eine diesem Antrage entsprechende Vorlage einbrächte, — dann könnte diese eigene Forderung doch nicht durch Obstruction belämpft werden? — Gewiss nicht! Und deshalb eben sollen jetzt solche Anträge nicht eingebracht werden! Aus dem sehr einfachen Grunde nicht, weil es eben im Belieben der Regierung läge, durch die Einbringung einer bezüglichen Gesetzesvorlage die Obstruction jedesmal mundtot zu machen, ohne irgend welchen Nutzen für das Volk. Denn es liegt noch immer im Belieben der Regierung, derlei Vorlagen von der ihr gefestigten Majorität ablehnen, oder sie irgend einer Commission zur „eingehenden Prüfung“ zuweisen zu lassen. Dass solche Commissionen dann mit der Prüfung niemals fertig werden, liegt im Belieben der Regierungsmajorität.

Wozu also derlei Anträge jetzt und gerade jetzt eingebracht werden, das ist's, was das Volk nicht begreifen mag und nicht begreifen will, weil solche Anträge blos zu Spiegelfechtereien Anlass geben, die gänzlich wertlos sind.

Denn wenn die Regierung den Anträgen der sie bekämpfenden Parteien Folge gibt und entsprechende Gesetzesvorlagen einbringt, die sie dann von der ihr ergebenen Majorität ad absurdum führen lässt, hat sie dann nicht das Recht zu sagen: „Die Regierung ist ja ohnehin bereit zu thun, was die Deutschen nur wünschen! Wenn diese Wünsche nicht realisiert werden, ist es nicht ihre Schuld, sondern die des Hauses.“ Und damit hat sie den moralischen Erfolg für sich. Und solche Erfolge förmlich zu provozieren, ist eine Unklugheit, ist ein taktischer Fehler.

Dass Notstandsvoorlagen mit thunlichster Be schleunigung erledigt werden sollen, ist ja selbstverständlich; diese haben aber mit dem Kampfe gegen die Sprachenverordnung gar nichts gemein und dabei ist es wahrscheinlich der Regierung ganz gleichgültig ob sie rascher oder langsamer erledigt werden. Am liebsten sehr langsam, denn der Finanzminister behält mittlerweile sein Geld in der Tasche.

Aber es gibt neben solchen auch noch andere wirtschaftliche Vorlagen, deren rasche Er-

Herr Zwinkelbacher machte eine abwehrende Handbewegung, als ob er sagen wollte „Schwamm drüber!“ und gieng langsam gegen die Grajena zurück, gegen die Oswaldkirche hinaus und bog in die dunkle Bahnhofallee ein und Kathi schien ganz einverstanden damit, denn sie gieng plaudernd neben ihn her. — „'s thut ein' wirklich wohl, wenn man ein bißl ins Freie kommt“, meinte sie und duldet es stillschweigend, dass Herr Zwinkelbacher seinen Arm unter den ihren schob.

„Meine Herrenleut sein heut in der Kolos und da bin ich halt Freifrau. Aber, wann uns wer sieht und die gnä Frau erfahrt's!“ fragt sie plötzlich erschreckt und machte sich los.

„Aber Tschaperl! Wer sollt uns denn da sehn bei derer Finsternis? Nur keine Angsten Kathi!“

„Angsten?“ lachte sie wegwerfend, „vor wem denn? Ich hab nit Angst um mich, sondern um Sie! Mich, wann mich eine angehen thät, mit der würd' ich bald fertig!“ meinte sie schneidig. „Aber Sie Herr Zwinkelbacher, wann Sie nicht um zehn Uhr daheim sind, kriegen's Ihnern Thee!“

„Den krieg ich so auch!“ sagte er mit dem Lachen des Galgenhumors. „Ich wett, dass ich wieder ein Häferl voll Hollerthee trinken muss, zwegen einer möglichen Verkühlung. Gar so viel besorgt is' mein' Alte um mein' G'sund.“

„Na so häugen Sie sich halt ein, Herr Zwinkelbacher! Ich hab Gott sei Dank Hit für zwei und gehn wir halt ein bißl schneller.

Herrn Zwinkelbacher war's zu Muthe, als

ledigung die Regierung nicht nur wünscht, sondern aus vielen Gründen geradezu nothwendig braucht.

Gegen derlei Vorlagen den Kampf einstellen, blos weil sie neben ihrer politischen Bedeutung auch eine wirtschaftliche haben, dagegen richten sich die Proteste der deutschen Wählerschaften, die klug genug sind, um zu begreifen, dass die Regierung es vermeiden wird, so lange es geht, solche Vorlagen einzubringen und solche Fragen aufzuwerfen, bei welchen sie im voraus überzeugt ist, dass sie die Obstruction herausfordern.

Noch einmal, das deutsche Volk hat seinen Vertretern die Generalvollmacht ertheilt, den Kampf gegen die Sprachenverordnung mit allen parlamentarischen Mitteln und den schärfsten Waffen zu führen; es hat in der allerungewiedeutigsten Weise erklärt, dass es auch die Kriegskosten zu tragen bereit sei. Es ist daher auch berechtigt zu fordern, dass gegen seinen ausdrücklichen Willen keine faulen Waffenstillstände geschlossen werden, weil von faulen Waffenstillständen zu faulem Frieden nur ein kleiner Schritt ist. Es kämpft um seine Existenz in Österreich und wird niemals Frieden machen, solange ihm diese nicht voll und ganz gesichert ist.

## Die Renovierung unserer Stadtpfarrkirche.

Der leider zu früh verstorbene Propst von Pettau, Josef Herzic, der neben vielen anderen guten Eigenschaften auch einen feinen Kunstsinn besaß, hatte sich die Aufgabe gestellt, unsere altherwürdige Stadtpfarr- und Propsteikirche, eine der ältesten im Lande, denn sie dürfte Ende des 12. Jahrhunderts in ihrer jetzigen Gestalt erbaut worden sein und zwar an Stelle der im Jahre 846 vom Salzburger Erzbischof Luitpram geweihten, endlich würdig zu verschönern.

So sehr hat dieser Wunsch den erst kürzlich Verstorbenen erfüllt, dass er alle seine Energie daran setzte, denselben zu verwirklichen und in kurzer Zeit so namhafte Beiträge sammelte, dass er an die Ausführung schreiten konnte.

Sein feiner Kunstsinn drängte ihn dazu, die hohen Fenster des prächtigen gotischen Baues im Presbyterium wieder in ihrer ursprünglichen Form herzustellen und zwar in Glasmalerei, die nicht blos der Würde des alten Gotteshauses besser entspricht, sondern auch die Entfernung der im Jahre 1816 ausgeführten Malerei zur Folge

wenn er anstatt zwei Viertel zu wenig, drei zu viel getrunken hätte und er mache gar kein Hehl daraus. „So a Weiberl, wie Sö Fräul'n Kathi, dös wär so mein Fall!“ meinte er, ihren Arm pressend, der ihm ungemein mollig und warm vorkam. „Schad, dass dö bürgerlichen G'sez so dummi g'macht sein und fa Rücksicht auf's Herz nehmen. Was? Hab ich nit Recht?“

„Ich versteh von G'sez nig!“ lachte der Unhold, „aber wanns eins giebt, was etwan d' Lieb verbietet'n thut, dös wird einsach übertret'n! Auf dö Art dürft ja gar keiner verliebt sein, der studirt hat! Und grad dö seins am meisten! Und dö Herren vom Gricht sein dö ersten dabei! Wie soll denn nachher unsereins so ein G'sez einhaltn? Dös gibt's einfach nit!“

„Ist auch ganz vernünftig,“ pflichtete Herr Zwinkelbacher bei und da sie gerade beim Bahndurchlaß waren, versuchte er ein wenig das Gesetz zu übertreten und meinte: „Ein Trinkgeld hätt' ich doch verdient für die Begleitung.“ Kathi lachte und begann in der Rocktasche zu suchen, die bei den modernen Damenröcken gewöhnlich in einer sehr entlegenen Gegend angebracht ist, so dass das Suchen gerade so lange dauerte, dass er ihr ganz bequem einen Kuss geben konnte, aber aus Vorsicht sofort ein paar Schritte seitwärts trat, worüber Kathi noch mehr lachte. „So war's nit g'meint! Aber herausgeb'n thu ich auch nichts! Jetzt aber muss ich z'haus, gute Nacht.“ Sie wollte rasch davon, aber er bat noch um „ein Paar Wort“ und diese sagte er sehr leise.

„Bestimmt kann ich's nit sagen, aber wann

haben mußte, die mitten in die schönen reinsten Formen deutscher Gotik römische Säulenarchitektur hineingeklebt hatte, störend für den Laien, augenbeleidigend für den Kenner. Wenn das Ardenken an den verstorbenen Propst nicht tiefer in den Herzen seiner Pfarrkinder säße, als das an manchen seiner Vorgänger, das Werk, welches er mit frischem Muthe begonnen und durch seine Energie gefördert hat, würde ihm dieses Andenken sichern, denn nach der Vollendung wird unser ehrwürdiges Gotteshaus nicht blos eines der ältesten, sondern auch eines der schönsten sein.

Die einzelnen Theile der fünf Kirchenfenster, herrliche Glasmalerei aus dem bekannten Atelier der Firma Neuhauser, Dr. Zele & Comp. sind bereits eingesetzt und die mitgekommenen Monteure arbeiten bereits an der mosaikartigen Zusammensetzung der einzelnen Theile, von welchen bereits mehrere fertig sind, unter andern das Bild des hl. Victorin, Bischofs von Pettau. Schon diese Theile geben einen Begriff von der prächtigen Wirkung, welche das Ganze auf den Besucher üben wird und von der Größe der Fenster, von welcher das in Lebensgröße gehaltene Bild des hl. Victorin nur einen kleinen Theil einnimmt.

Die Arbeit der Monteure ist hochinteressant. Das Presbyterium ist bereits gegen das Mittelschiff der Kirche zu abgeschlossen und da die Außengerüste bereits seit längerer Zeit fertig stehen, dürfte das Ausbrechen der Fenster, die blos durch eine einfache Ziegelmauer verschlossen sind, bald erfolgen und kann dann die nothwendige Reinigung der gotischen Steinmezarbeit beginnen.

Gleichzeitig werden die den hohen Bau des Achtes so sehr entstellenden Zubauten zwischen den äußeren Strebepfeilern entfernt und auch die nöthigen Besserungen der Pfeiler vorgenommen werden.

Höchst wünschenswert wäre auch die Entfernung der beiden im italienischen Baustile des 18. Jahrhundert gehaltenen Seitenkapellen, damit der alte gotische Bau in seiner schönen, strengen Einfachheit völlig von allen fremden Zuthaten befreit wäre. Allein daran ist schwerlich zu denken und es wäre mindestens um das schöne al fresco gemalte Bild der hl. Magdalena in der Dissemayelle schade. Man muß sich mit dem Möglichen begnügen. Indes wird dieses Mögliche, wenn,

die Wäscherin morgen mit selber nachfragt, so muß ich zu ihr hinaus nach Rabelsdorf, denn übermorgen muß sie bügeln kommen. Gute Nacht!"

"Bei der Oswaldkirch'n hinaus?"

"Ja grad fort! Gute Nacht, spät ist's."

Am Stadtthurm schlugs Gilf. Herr Zwickelbacher richtete sich stramm in die Höhe, strich sehr unternehmend seinen Schnurrbart, leckte sich die Lippen, wie ein Käfer, der über den Milchtopf gerathen ist und knurrte sehr dezidiert: "Schon a domisch schneidigs Weibers dö Kathi! Schab, daß ich meiner Alt'n nit sag'n darf, daß eigentlich gar kein Hindernis wär, daß dö Kathers zu uns läm! Na so geht d' Uhr a recht! Alsdann, Karl, morgen nach Rabelsdorf, anstatt z'm Tref." Aber dös heutige Viertl muß jetzt nachgholt werden und zwei für morgen, denn da hinaus gibt's keine Stationen!" Und entschlossen steuerte Herr Zwickelbacher gegen die Allerheiligengasse hinüber.

Wann und wie Herr Zwickelbacher an jenem Abende in seine eheliche Klemmate einrückte, davon hatte er am nächstn' Tage nicht die leiseste Ahnung. Nur die gesteigerte Besorgnis, welche die kluge Frau Zwickelbacher für seine Gesundheit an den Tag legte, belehrte ihn, daß er in einem besorgniserregenden Zustand heimgesommen sein mochte. Darüber belehrte ihn auch sein leibliches Wohlbefinden, welches Alles zu wünschen übrig ließ. Er war sehr gerührt, als ihm die theure Gattin ein appetitliches Katerfrühstück vorsetzte und einfaßt sogar einige Gewissensbisse wegen heute Abend, die er aber später in zwei Viertel Sprüchten wieder ertränkte.

Als er sich dann gegen Sieben wie gewöhn-

worauf von maßgebender Seite entschieden gedrungen werden muß, das schöne und mit stylgerechtgemalten Fenstern geschmückte Presbyterium, in welchem die aus dem Jahre 1446 stammenden meisterhaft ausgeführten Chorstühle mit dem prächtigen gotischen Schnitzwerk förmlich darnach verlangen, auch mit stylgerechter polychromer Malerei geziert wird, einen wundervollen Eindruck machen und die uralte Kirche wird dann eine neue und seltene Zierde der Stadt sein.

Indessen war es dem verstorbenen Propste nicht mehr gegönnt, die ganze Sunne aufzubringen, um das Werk zu vollenden, an dem sein edles Herz bis in seine letzten Lebensstunden gehangen und die Sorge, daß die Ausführung verzögert wurde, nagte an ihn während seines langen schweren Siechthums.

Im Geiste des Verewigten richtet daher die Kirchenvorstellung folgende Bitte an Alle:

#### Dankdagung und Bitte.

Die unterzeichnete Kirchenvorstellung sieht sich verpflichtet, allen jenen P. T. Spendern, welche sich theils durch Widmungen, theils durch sonstige Beiträge für die Restaurierung unserer altehrwürdigen Propstei-, Haupt- und Stadtpfarrkirche beteiligt, den tiefstgefühlten Dank hiermit geziemend zum Ausdrucke zu bringen.

Gleichzeitig bittet sie alle P. T. Bewohner Pettaus, durch gütige Zuwendung weiterer Unterstützungen das schöne Werk vollenden zu helfen, welches gewiß eine Zierde unseres Gotteshauses, zur Freude aller Andächtigen und zur Verherrlichung Gottes werden wird.

Gütige Spenden, selbst die kleinste Gabe, nimmt die Kirchenvorstellung dankendst entgegen. Auch wird in der Kirche für diesen Zweck ein bestimmter Opferstock aufgestellt sein und werden die Gaben seinerzeit dankend quittiert.

#### Die Kirchenvorstellung.

Wir unterstützen diese Bitte auf das wärmste, denn es gilt ein Werk zu fördern, zur Zierde und Ehre unseres lieben Pettau.

#### Zest wissen wir, warum wir Steuern zahlen.

Es ist noch nicht so lange her, daß der "kranke" Lloyd aus dem Schweiße der steuerbedrängten Bürger eine beträchtliche Subvention er-

lich zum Spazierengehen rüstete, sagte Frau Zwickelbacher schmeichelnd: "Du Alter, ich hab ja nie nix dagegen, daß D' ausgebst, denn ein Mann, der mir fort auf der Kittelfalten sitzt, der wär mir g'wider. Und daß D' ein paar Vierteln trinkst, das ist ja ganz recht, wir habens ja Gott sei Dank. Aber 'n Mag'n sollst schonen! Der is der heillichste Theil im Menschen."

"Is eh so Veni! Ich schon' was möglich is, aber manchmal is der Wein halt nicht grad am besten", knurrte Herr Zwickelbacher ein wenig gerührt. "Wohl Karl, ich glaub es thät Dir gar nit schlecht, wannst jetzt a Schallerl Thee nehmen thäfst, weist ich hab einen g'sunden, der gegen die Säure wirkt. Magst Alter?" Herr Zwickelbacher nickte in seinem Schuldbewußtsein blos ja und trank das Schallerl voll Thee in einem Zuge aus, welches ihm seine liebende Frau credenzte. Die Brühe schmeckte wie "Wienertranßl" und war sadisjüs, aber unten war sie und er gieng.

Buerst zum "blechneren Mondschein", dort mischte er das erste Viertel mit Gießhübler, aber er spürte bald, daß es ihm "nicht gut that" und nahm Sodawasser. Hals aber auch nicht viel, denn das "Kumpeln im Magen" wurde lauter und so gieng er in die frische Luft. In Rabelsdorf meinte er, dürfte sie frisch genug sein, da es aber noch zu Früh war, gieng er oben herum.

Ob Kathi auch das Bedürfnis fühlte, etwas früher "ins Freie zu gehen", als gestern, ist nicht festgestellt worden, aber Herr Zwickelbacher sah sie bereits hinter den ersten Häusern heraus ihm entgegenkommen. Er beeilte seine Schritte, als ihm plötzlich sehr übel wurde und er mit ein paar Säzen gegen die nächste Kleusche zu flüchtete.

hielt. Damit die Subventionsbedürftigkeit recht anschaulich dargethan werde, hat man damals in Triest Champagner fließen lassen. Das ist ein Beispiel, so recht der liberalen Subventionswirtschaft auf den Leib geschnitten. Heute zahlt der Lloyd 10 fl. Dividende.

Doch ganz besonders interessiert uns die "arme" Donaudampfschiffahrtsgesellschaft. Welche Kämpfe und Redewettstreite hat diese Actiengesellschaft seinerzeit im Parlamente nicht verursacht? Heute ist der Tag, wo unseren Gegnern schwarz auf weiß nachgewiesen ist, daß jene recht gehabt haben, welche sich mit aller Kraft dafür eingesetzt, daß diese Millionengeschenke unterbleiben sollen. Es wurde gelegnet, daß diese Subventionen ein Geschenk seien. Heute gibt's aber gar keinen Zweifel, daß sie auch ein höchst unmoralisches Geschenk sind, weil aus diesen dem Volke durch die Steuern abgenommenen Millionen zum größten Theile die saftigen Dividenden der Actionäre bezahlt werden.

Bekanntlich hat im Jahre 1892 die österreich. Regierung mit der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft einen bis 1900 gültigen Vertrag abgeschlossen, demzufolge der Staat verpflichtet ist, alljährlich dieser Actiengesellschaft während der Vertragsdauer 250.000 fl. zu schenken; es ist das thatächlich eine Schenkung, weil diese jährlichen 250.000 fl. unverzinslich und nicht rückzahlbar der Gesellschaft zugesprochen wurden. Außerdem erhält die Gesellschaft eine weitere Viertelmillion, unverzinslich, rückzahlbar in langer Frist. Das sind jährlich eine halbe Million Gulden aus dem Steuersäckel!

Abgesehen davon, daß die Gesellschaft soviel wie gar kein Dankbarkeitsgefühl gegenüber dem noblen Staat an den Tag gelegt hat — es hätte so manches hinsichtlich Verfrachtung und Entgegenkommen gegen das reisende Publicum geschehen können — die Geschichte kommt noch besser: "Diese „nothige“ Actiengesellschaft zahlt heuer 21 fl. Dividende (voriges Jahr zahlte sie 12 fl.)!!"

Die Bilanz zeigt ein Reinertragnis von 1,680.000 fl. u. für Dividenden werden 1,008.000 fl. verwendet! Zu diesem Reinertragnis tragen die gutmütigen Steuerzahler die Bagatelle von 500.000 fl. bei! Wenn das nicht Misswirtschaft, schändliche Misswirtschaft ist mit dem blutigen Steuerkreuzer, dann ist der Panamascandal die reinste Ehrensache. Das hat die Welt noch nicht gesehen! Actionäre, die Millionäre sind, erhalten aus den

Als er später Umschau hielt, sah er Kathi's lichte Bluse oben am Rande des Hohlweges leuchten und erklimm die Böschung mit einiger Mühe.

Warum sind Sie denn davongrennt, Herr Zwickelbacher? Glaubens etwa, ich hätt Sie blaumirt?" schmolte Kathi.

Aber Kathi, ich hab nur a Bestellung g'macht dort drunt'n in der Neus'ch'n und — weiter kam er nicht, sondern begann in großen Säzen die Flucht wieder gegen die Kleusche zu, Kathi kurzweg stehen lassend. Diese drehte sich entüstet nach rechts und gieng gegen den Friedhof zu davon.

Herr Zwickelbacher fluchte wie ein Heide, denn das "Kumpeln" in seinem Inneren ließ nicht nach und die gute Kleuschlerin frug schon besorgt, ob der Herr etwa gar 's Bauchzwicken hätt?

Herr Zwickelbacher gieng heim, er brauchte ziemlich lange, denn der Thee that seine Wirkung prompt. Daheim legte er sich sofort zu Bett und verlangte den Arzt. Frau Zwickelbacher meinte dagegen, es sei blos eine momentane Verkühlung und dagegen habe sie ein unfehlbares Mittel. Das aber brachte Herrn Zwickelbacher in eine furchterliche Wuth.

"Du varruste Wabn!" schrie er erbost. — "Hast mich g'wiss vergift'n woll'n mit Dein' Thee! Dös Büchl trag ich zu der Polizei und zeig Dich an wegen Kurpfuscherei! Barstehst!

Aber Frau Zwickelbacher lächelte sanftmütig: "Was Dir nit einfällt, Karl! Ich hab Dir blos a Liebstranßl geb'n für die Kathi." —

"Ja für die Kathi! Aber für was für eine!" knurrte Herr Zwickelbacher unter der Decke, denn ihm war jetzt ein Licht aufgegangen.

Steuern des darunter seufzenden Volkes durch die honnête Vermittlung des Taaffee'schen Cabinets und der liberalen und clericalen Partei — dagegen waren nur die Deutschnationalen, Antisemiten und Jungtschechen — „vertragsmäig“ Spenden, damit ihre Dividenden größer werden. Der Michel, der sich das gefallen lässt, der hat nicht nur eine „angewachsene“ Schläfmüze am Kopf, sondern auch, um deutlich zu sprechen, die Augen ordentlich verpapppt.

Das Volk ist doch nicht dazu da, um zu Gunsten Millionen besitzender Actionäre ausgebaut zu werden! Das ist jetzt die Lehre für jene, die seinerzeit den Mund so voll genommen haben, als die deutschnationalen Abgeordneten — die Bewilligung dieser Millionengeschenke zu verhindern versuchten.

## Wochenschau.

**Von der Deutschen Volkspartei.** Der Verband der deutschen Volkspartei im Abgeordnetenhaus hat mit Rücksicht auf die in letzterer Zeit entstandene und durch die Presse genährte Missstimmung in einem Theile der Wählervorsteher eingehende Berathungen abgehalten, bei welcher erfreulicherweise die vollständige Einmuthigkeit aller Mitglieder festgestellt werden konnte und der entschiedene Wille derselben zum Ausdruck kam, gerade in einer so schwierigen Lage wie derzeit sich weder durch die Angriffe der jüdischliberalen noch der übelberichteten nationalen Presse beirren zu lassen. Gemäß ihrem früheren Beschlusse hat die Partei in der Donnerstagssitzung die Obstruction fortgesetzt, und zwar zur sichtlichen Bestürzung der Mehrheitsparteien und der Regierung, welche an den Ernst dieser Obstruction endlich werden glauben müssen. Die deutsche Volkspartei darf aber auch vollauf beanspruchen, dass diese Taktik, über welche in den Wählervorsteher völlig Unklarheit herrscht, die sich aber gewiss in Wälde als die richtige erweisen wird, von außenher nicht vorzeitig gestört werde. Behufs Klärung der Lage und Besteitung der Missverständnisse werden die Abgeordneten in den nächsten Tagen mit ihren Wählern persönlich in Fühlung treten. Der Abgeordnete von Salzburg, Dr. Julius Sylvester, über dessen strengationale Gesinnung wohl nie ein Zweifel bestanden hat, ist dem Verband der Deutschen Volkspartei gestern als Gast beigetreten. In der Sitzung des Verbandes wurde folgende Erklärung des Abg. Dr. Mayreder zur Kenntnis genommen: „Unter Hinweis auf die Berichte der verschiedensten Blätter über meine am 14. ds. im „Deutschen Verein“ zu Wien vorgebrachten Äußerungen über die Journalistik stehe ich nicht an zu erklären, dass die Auffassung, als hätten sich meine Worte gegen den gesammten Journalistenstand gerichtet, eine irrige und auch aus dem Wortlaut meiner Ansprache nicht zu entnehmen ist. Jede Verallgemeinerung im Sinne einer Kränkung des ganzen Standes lag mir vollkommen fern.“ — Hierauf berichteten die meisten Mitglieder über die Wahrnehmungen, welche sie während der letzten Tage in ihren Wahlkreisen gemacht haben, worauf die Obstructions-Taktik für die nächste Zeit berathen wurde. Dem Verbande sind weiters Verwahrungskundgebungen gegen die Sprachenverordnungen zugekommen aus Hüttenberg, Ebernstein, Feldkirchen, Glöhnitz, Weitenfeld, Gurk und Straßburg.

## Pettauer Wochenericht.

**(Inspektionstreise.)** Am 19. Mai, um 3 Uhr nachmittags, traf hier Se. Exellenz der Herr Corpskommandierende, Feldmarschall-Lieutenant Eduard Succovaty, in Begleitung des Herrn Obersten von Pfiffer und eines Generalstabs-Hauptmannes ein, um hier das 4. Pionnier-Bataillon zu inspicieren. Auf dem Bahnhofe wurde Se. Exellenz von dem Herrn f. f. Bezirkshauptmann Dr. Alfonso Ritter von Scherer und von dem Herrn Bürgermeister Josef Orník begrüßt, worauf derselbe den Wagen bestieg und sich auf den

Exercierplatz begab, woselbst das ganze Bataillon ausgerückt war.

**(Concert im Schweizerhause.)** Heute Abends findet ein Concert des „Pettauer-Musik-Vereines“ im Saale der Restauratur „Schweizerhaus“ des Verschönerungs-Vereines im Volksgarten unter der persönlichen Leitung des Herrn Kapellmeisters M. Mehlhorn statt. Beginn um 5 Uhr Nachmittag. Eintrittsgeld 20 kr. Das Programm enthält lauter vortrefflich gewählte Nummern, so dass ein zahlreicher Besuch sicher zu erwarten steht.

**(Ansichtsbilder von Pettan.)** In der Buchhandlung W. Blanke am Hauptplatze sind seit einigen Tagen photographische Ansichtsbilder der hiesigen Firma Wintler ausgestellt, welche in äußerst gelungener Wiedergabe Ansichten aus dem Innern der Stadt in sehr hübscher Ausführung darstellen. Insbesondere das Theater, der Stadtturm und ein paar andere Beduten sind mit einer Naturtreue aufgenommen, welche bis in die kleinsten Details geht. Die Bilder in Cabinetform à 40 kr. sind preiswürdig und finden viele Abnehmer.

**(Zum Weinbautage in Marburg.)** Am 27., 28. und 29. Juni d. J. findet ein von dem Executiv-Comité der österreichischen Weinbautage in Wien angeregter Weinbautage in Marburg statt, an welchem außer den maßgebenden Kreisen der weinbautreibenden Steiermark auch eine voraussichtlich sehr bedeutende Anzahl Interessenten aus Niederösterreich sich beteiligen wird. Mit diesem Weinbautage wird auch eine Kost typischer steirischer Weine verbunden sein. Es ist begreiflich, dass dieser Weinbautage mit Freuden begrüßt werden muss. Es gilt zu zeigen, dass wir nicht zurückgeblieben sind in dem Streben, unserem Weinbau einer glücklichen Zukunft zuzuführen, dass trotz mühslicher Verhältnisse bei Arbeitslust und Ausdauer auch bei uns Bedeutendes geschaffen wurde. Durch abzuhaltende Vorträge, durch fruchtbringenden Ideenaustausch wird Gelegenheit geboten, sich mit den neuesten Erfahrungen, mit den Fortschritten des Weinbaues vertraut zu machen. Bei der so eminenten Wichtigkeit des gedachten Vorhabens wäre es geboten, wenn sich auch die Weinbautreibenden unseres Bezirkes recht zahlreich an dem Weinbautage in Marburg, an den in Aussicht genommenen Excursionen in die wichtigsten Weinbaugebiete Steiermarks und an die Übersendung von Kostproben, von jeder Sorte fünf Flaschen mit genauer Bezeichnung von Sorte, Jahrgang und Ursprungsort, beteiligen würden. Der landw. Verein in Pettau nimmt Anmeldungen über die Besteigung der Weinbautreibenden unseres Bezirkes an den Weinbautag entgegen mit der Bitte, diese Anmeldung bis Ende Mai zu vollziehen.

## Vereinsnachrichten.

**(Ausflug.)** Der Erzherzog Albrecht Militär-Veteranen-Verein in Pettau unternimmt am 30. Mai 1897 nachmittags 2 Uhr bei günstiger Witterung einen Ausflug nach St. Veit, wozu die Ehren- und unterstützenden Mitglieder, sowie Freunde des Vereines höflichst eingeladen werden. Bei ungünstiger Witterung findet der Ausflug am nächstfolgenden Sonntag statt.

## Vermischte Nachrichten.

**(Post nach Kreta.)** Da die Briefpostsendungen für das auf Kreta befindliche zweite Bataillon des 87. Infanterie-Regimentes nicht mehr im Wege des f. und f. Escadre-Commandos, sondern durch das f. f. Österreichische Postamt in Canea vermittelt werden, hat der den Adressen derselben bisher beigegebene Vermerk: „Im Wege des f. u. f. Escadre-Commandos auf Sr. Majestät Schiff „Kaiserin und Königin Maria Theresia“, nunmehr zu entfallen.“

**(Wetterprognose für Mai.)** Für die einzelnen Tage sagt Falb voraus: 1. bis 7. Mai ziemlich ausgebreiteter Regen, namentlich um den 3. und 6. Dieser geht in Mitteleuropa theilweise

in Schneefälle über. Dadurch sinkt die anfangs schon niedrige Temperatur um den 6. noch tiefer unter das Mittel. Der 1. Mai war ein kritischer Tag dritter Ordnung, 8. bis 15. Mai regelmäßige Temperatur. Trockenes Wetter. Um den 13. Gewitterneigung, 16. bis 24. warmes Wetter. Ausgebreitete recht ergiebige Regen. Der 16. ist ein kritischer Tag erster Ordnung. 25. bis 31.: Es wird wieder ziemlich trocken in ganz Mitteleuropa bis in die letzten Tage. Der 31. ist ein kritischer Tag dritter Ordnung und dürfte zahlreiche Gewitter im Gefolge haben. Die anfangs regelmäßige Temperatur sinkt in den letzten Tagen ziemlich stark unter das Mittel.

**(Der Verein der Deutschen Steirer in Wien)** hat die Absicht, seinen 10-jährigen Bestand durch einen Ausflug in die Heimat zu feiern und zwar hat er als Ausflugsziel wieder Mürzzuschlag gewählt, wo ihm vor 9 Jahren gelegentlich der Weihe seines Banners eine so überaus gastliche Aufnahme bereitet worden ist. Der Ausflug soll am 20. Juni stattfinden. Die Besteigung an demselben dürfte eine sehr rege sein, da wahrscheinlich wieder die Bewohner der Landeshauptstadt und die Bevölkerung Obersteierers regen Anteil nehmen wird und wieder viele Mitglieder befreundeter Wiener Landsmannschaften die Wiener Steirer begleiten werden. Man hat dem Vereine bereits die herzlichste Aufnahme in Mürzzuschlag zugesichert und ein großes Comité trifft dort schon jetzt die Vorbereitungen für den Empfang der Gäste. An dem genannten Tage soll in Mürzzuschlag ein Volksfest in der Au zugunsten des Deutschen Studentenheims in Gilli stattfinden. Selbstverständlich wird für gesangliche und musikalische Produktionen aller Art Fürsorge getroffen und außerdem kann aus dem noch nicht endgültig feststehenden Programme schon jetzt mitgetheilt werden, dass Morres für's „Buckeltraxentrag'n“, das gelegentlich der Christbaumfeier des Steirervereines einen so großen Erfolg erzielte, zur Darstellung gelangen wird.

**(Das Rennen Oberdrauburg-Unterdrauburg)** findet heuer — zum 3. Male — am 4. Juli und zwar zum 1. Male als Herrenfahrer-Meisterschafts-Fahren der österr. Alpenländer, veranstaltet vom „Cartell“, statt. Das Rennen ist offen für alle im Meisterschaftsgebiet ansässigen Herrenfahrer (nach den „Cartell“-Bestimmungen) und wird nach dessen Wettschriften gefahren. Der Sieger erhält den Titel: „Herrenmeistersfahrer der österr. Alpenländer für das Jahr 1897/8“ — ein goldenes, mit Brillanten besetztes Edelweiß und eine Ehrenurkunde. — Der zweite und dritte je ein silbernes Edelweiß und Ehrenurkunde. — Alle unter zehn Stunden Ankommenden erhalten Eichenkränze mit schwarz-roth-goldener Schleife und Widmung. Alle Arten Einsitzer-Fahrräder sind zugelassen. — Maschinenwechsel ist nur wenn durch Radbeschädigung bedingt, gestattet. Schrittmacher sind ausnahmslos verboten. — Alle auf das Rennen bezugshabenden Auskünfte ertheilen der Vorsitzende des Cartell-Sports-Ausschusses Herr Franz Pichler in Graz und die Vorstände der Cartell-Vereine in Wien, Graz, Innsbruck und Klagenfurt. —

Bei rauher Jahreszeit, sowie bei Umschlag der Witterung holen sich die meisten Menschen eine Katarrh, dessen Folgen zuweilen recht schwer sein können, die aber durch Anwendung kleiner Hilfsmittel leicht zu vermeiden sind. Allgemein bekannt ist, dass wirklich gute und echte Malz-Bonbons bei Husten und Heiserkeit, sowie überhaupt bei Erkrankung der Atemorgane schleimlösend und wohltuend wirken. Es ist daher zu empfehlen, solche bei Eintreten der Erkrankung sofort anzuwenden, jedoch achte man darauf, dass man die seit 50 Jahren vortrefflich bewährten Malz-Extract-Brust-Bonbons aus der Fabrik des f. u. f. Hoflieferanten J. Hoff, Wien, I. Graben, Bräunerstraße 8, erhält.

**Gedenket bei Wetten, Spielen u. Testamenten des Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines.**

# Sommer-Fahrordnung

der k. k. priv.



Südbahn-Gesellschaft

vom 1. Mai 1897 an.

Mitteleuropäische Zeit. Die Nachtzeit von 6 Uhr abends bis 5 Uhr 59 Min. Früh.

## Friedau-Pettau-Pragerhof.

	ab von Friedau:	ab von Pettau:	an in Pragerhof:
a) Schnellzug	1 <sup>st</sup> Mittag	1 <sup>st</sup> Mittag	2 <sup>nd</sup> Nachmittag
b) Personenzug	4 <sup>th</sup> Nachmittag	5 <sup>th</sup> Nachmittag	6 <sup>th</sup> abends
c) Schnellzug	1 <sup>st</sup> Nachts	2 <sup>nd</sup> Nachts	2 <sup>nd</sup> nachts
d) Personenzug	6 <sup>th</sup> Früh	7 <sup>th</sup> Früh	7 <sup>th</sup> Früh

## Pragerhof-Pettau-Friedau.

	ab von Pragerhof:	an in Pettau:	an in Friedau:
A) Schnellzug	3 <sup>rd</sup> Nachts	3 <sup>rd</sup> Früh	4 <sup>th</sup> Früh
B) Personenzug	9 <sup>th</sup> Vormittag	9 <sup>th</sup> Vormittag	10 <sup>th</sup> Vormittag
C) Schnellzug	2 <sup>nd</sup> Nachmittag	3 <sup>rd</sup> Nachmittag	3 <sup>rd</sup> Nachmittag
D) Personenzug	8 <sup>th</sup> abends	8 <sup>th</sup> abends	9 <sup>th</sup> abends

## Pragerhof-Marburg-Graz.

	ab Pragerhof	an Marburg	an Graz
a) Schnellzug	2 <sup>nd</sup> Nachmittag	2 <sup>nd</sup> Nachmittag	4 <sup>th</sup> Nachmittag
b) Postzug	6 <sup>th</sup> abends	7 <sup>th</sup> abends	9 <sup>th</sup> abends
Postzug	4 <sup>th</sup> Früh	5 <sup>th</sup> Früh	7 <sup>th</sup> Früh
c) Schnellzug	2 <sup>nd</sup> nachts	3 <sup>rd</sup> nachts	4 <sup>th</sup> Früh
d) Personenzug	8 <sup>th</sup> Früh	9 <sup>th</sup> Früh	11 <sup>th</sup> Vormittag

## Graz-Marburg-Pragerhof.

	Graz ab:	Marburg an:	Pragerhof an:
A) Schnellzug	1 <sup>st</sup> nachts	2 <sup>nd</sup> nachts	3 <sup>rd</sup> nachts
B) Postzug	5 <sup>th</sup> Früh	7 <sup>th</sup> Früh	8 <sup>th</sup> Früh
C) Schnellzug	12 <sup>th</sup> Nachmittag	2 <sup>nd</sup> Nachmittag	2 <sup>nd</sup> Nachmittag
D) Personenzug	5 <sup>th</sup> Nachmittag	7 <sup>th</sup> abends	7 <sup>th</sup> abends
Postzug	9 <sup>th</sup> abends	11 <sup>th</sup> nachts	12 <sup>th</sup> nachts
Gem. Zug	10 <sup>th</sup> Vormittag	1 <sup>st</sup> Nachmittag	3 <sup>rd</sup> Nachmittag

## Pragerhof-Cilli.

	Pragerhof ab	Cilli an	Cilli ab	Pragerhof an
a) Gem. Zug	3 <sup>rd</sup> Nachm.	5 <sup>th</sup> abends	Personenzug	7 <sup>th</sup> Früh
a) Schnellzug	2 <sup>nd</sup> Nachm.	3 <sup>rd</sup> Nachm.	Schnellzug	1 <sup>st</sup> Nachm.
Personenzug	7 <sup>th</sup> abends	9 <sup>th</sup> abends	Postzug	5 <sup>th</sup> abends
Postzug	12 <sup>th</sup> nachts	1 <sup>st</sup> nachts	Postzug	3 <sup>rd</sup> Nachts
Schnellzug	3 <sup>rd</sup> Früh	4 <sup>th</sup> Früh	Schnellzug	1 <sup>st</sup> nachts
Postzug	8 <sup>th</sup> Früh	10 <sup>th</sup> Vorm.	Gem. Zug.	9 <sup>th</sup> Vorm.
				11 <sup>th</sup> Vorm.

Die mit kleinen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung Pettau-Graz, die mit grossen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung Graz-Pettau Anschluss.

## Drucksachen für Handel und Gewerbe!



Rechnungen und Facturen  
Memorandums und Visitkarten, Briefpapiere und Couverts mit Firmendruck

liefert bestens  
die

Buchdruckerei W. Blanke  
Pettau.

Billige Preise!

Nette Ausführung!

Rasche Lieferung!

## Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
<b>Fleischwaren.</b>				<b>Zucker.</b>			
Rindfleisch . . .	Kilo	44	56	Suppengrünes . . .	Kilo	36	—
Kalbfleisch . . .	"	34	50	Erbsen neue . . .	"	—	10
Schweinefleisch . . .	"	50	—	Käse . . .	"	—	20
" geräuchert . . .	"	60	—	Emmenthaler . . .	"	12	—
Schinken, frisch . . .	"	60	—				
" geräuchert . . .	"	90	—				
Schafffleisch . . .	"	—	—				
				<b>Getreide.</b>			
				Weizen . . .	100Ko.	725	—
				Korn . . .	"	600	—
				Gerste . . .	"	550	—
				Hafer . . .	"	600	650
				Kukurutz . . .	"	425	—
				Hirse . . .	"	500	550
				Haiden . . .	"	700	—
				<b>Geflügel.</b>			
				Indian . . .	Stück	—	—
				Gänse . . .	"	—	—
				Enten . . .	"	Paar	—
				Backhühner . . .	"	50	80
				Brathühner . . .	"	100	120
				Kapaun . . .	Stück	—	—
				<b>Obst.</b>			
				Äpfel . . .	Kilo	8	10
				Zwiebel, neu . . .	"	—	—
				Knoblauch . . .	"	15	—
				Eier . . .	11 Stk.	—	—
				Butter . . .	Kilo	100	—
				Milch, frische . . .	Liter	7	8
				" abgerahmt . . .	"	32	40
				" saurer . . .	"	24	—
				Rindschmalz . . .	Kilo	100	—
				Schweinschmalz . . .	"	64	—
				Speck, gehackt . . .	"	64	—
				" frischer . . .	"	—	—
				" geräuchert . . .	"	60	—
					" bosn. . .	20	—

## Für Geflügel-Händler!

Mehrere

## Hühner-Steigen

samt dazu gehörigen Geräthschaften werden billigst verkauft. — Anzufragen am Maierhof des Herrn **Ornig**.

Ein gut erhaltener

## Landauer,

4-sitzig, frisch lackirt, ist zu verkaufen.

Näheres bei **Michael Lörger**, Bäckermeister in Pettau, Allerheiligengasse Nr. 12.



## Stefan Stanic Witwe

Tapezierer- und Decorationsgeschäft

Bahnhofgasse 6 Pettau, Bahnhofgasse 6

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten in und ausser dem Hause.

Garnituren und Polstermöbeln in allen Stylarten, Decorations- und Schlafdivans, Ottomane, Ruhebetten, Betteinsätze, Matratzen zu den billigsten Preisen in feinster und solidester Ausführung.

Ueberbrauchte Möbel, Betteinsätze und Matratzen werden schnellstens und solid umgearbeitet.

Uebernahme von Spalierarbeiten.

Ausserdem erlaube ich mir, die P. T. Kunden auf die neu einglangten Mustercollectionen von Möbelstoffen, Ledertuch und Tapeten für die Saison 1897 aufmerksam zu machen.

Zahlreichen Aufträgen mit Vergnügen entgegensehend, hochachtend

Stefan Stanic Witwe.

ILLUSTRIRTES KAISER-JUBILÄUMS-PRACHTWERK

# UNSERE

# MONARCHIE

## DIE ÖSTERREICHISCHEN KRONLÄNDER

ZUR ZEIT DES 50JÄHRIGEN REGIERUNGS-JUBILÄUMS SR. K. U. K. APOST. MAJ. FRANZ JOSEPH I.

Herausgegeben von JULIUS LAURENČIČ.

*Sammlung photographischer Reproduktionen der hervorragendsten Städtebilder, Bauten und malerischen Landschaften aller Kronländer, 24 Monatshefte mit je 12 Bildertafeln und 12 Seiten begleitendem viersprachigem Text in deutscher, böhmischer, polnischer und italienischer Sprache.  
Complet als literarisches Kaiser-Denkmal im December 1898.*

Jede Lieferung nur 1 Krone.

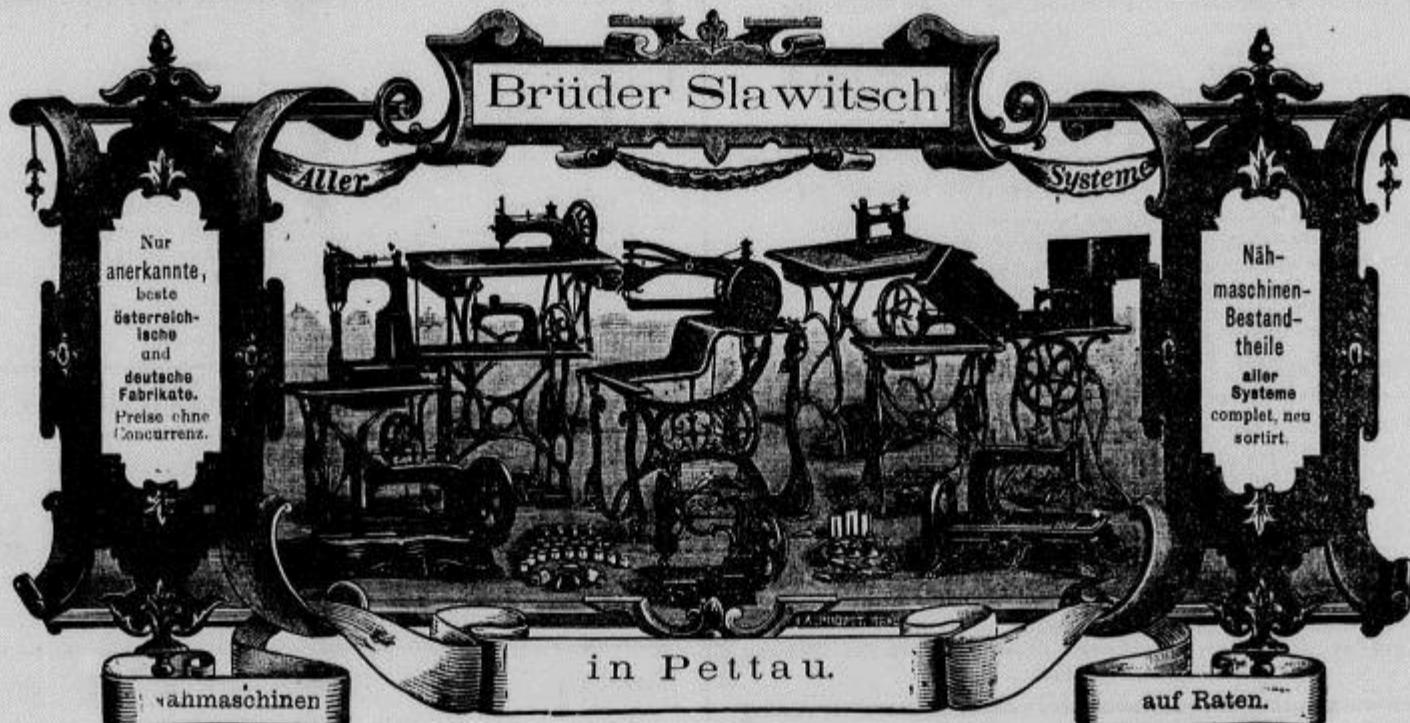
Heft 1: Hauptstädte der hauptsächlichsten Kronländer, seben erschienen.

Zu beziehen durch die Buchhandlung **W. Blanke, Pettau.**

Probehefte sind daselbst vorrätig.



18  
18  
48  
98



Singer Handmaschine	fl. 24.—
Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten	30.—
Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-Kasten und Luxusausstattung	40.—
Singer Medium, mit Verschlusskasten	42.—
Singer Medium, deutsches Fabrikat	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat	60.—
Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei	42.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

**Verkaufsstätte und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fährbergasse.**  
Sämtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.

## Steiermärkische Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pölschach. Saison 1. Mai bis 1. October.

Trink-, Bade-, Molken- u. elektrische Curen.

Prospekte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Sauerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar:

**Tempelquelle** als bestes Erfrischungsgetränk,

**Styriaquelle** als bewährtes Heilmittel,

versendet in frischer Füllung die landschaftl. Hauptniederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn.

Der landsch. Rohitscher ist überall erhältlich.

## Ferd. Körösi, Graz, Sporgasse 4 und 6

empfiehlt



„Non plus ultra“

## Peronospora-Spritzen

(Patent Georg Czimeg.)

Anerkannt **bestes, dauerhaftes** Fabrikat, leichte Handhabung, ausgiebigste und feinste Zerstäubung, keine Reparaturen; Kupferbutte. Bei Sendungen von **6 Stück** franco jeder Bahnstation. Beschreibungen postwendend kostenfrei.



### Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieuere (Getreidereinigungs-Maschinen) in exakter Ausführung. Dörr-Apparate für Obst und Gemüse. Peronospora-Apparate

verbessertes

System Vermorel,

### Dreschmaschinen,

Getreide-

Mahlmühlen, II

### Wein- und Obstpressen,

Differentialsystem.

(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.) Die leichtgehendsten und billigsten Futtertschneidemaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung Wiederverkäufer gesucht!

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt!



J. 1873.

### Kundmachung.

Gemäß § 17 der Gemeindewahlordnung für Pettau wird hiermit kundgemacht, dass die Wahl der Mitglieder des Gemeinderathes auf den

8., 9. und 10. Juni 1897

anberaumt ist und im Rathaussaal vorgenommen werden wird.

Jeder der drei Wahlkörper hat 6 Gemeinderäthe und 3 Erzählmänner zu wählen.

Die Wahlberechtigten des dritten Wahlkörpers wählen am 8. Juni 1897 von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Die Wahlberechtigten des zweiten Wahlkörpers wählen am 9. Juni 1897 von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Die Wahlberechtigten des ersten Wahlkörpers wählen am 10. Juni 1897 von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Sämtliche Wahlberechtigten werden eingeladen, sich am Wahlkaste zu beteiligen. Die Wählerlisten liegen stets zu Jedermanns Einsicht in der Stadtamtskanzlei auf.

Stadtamt Pettau, am 20. April 1897.

Der Bürgermeister: Josef Ornig.

### Echte Tiroler Kaffee

von  
André Söter in  
Gräfelfing bei Tiers  
und  
Salzburg  
Österreich.



### Reichenberger

### Tuch- und Anzugstoffe!

Directer Verkauf an die Privatkundschaft

Man verlange Muster unserer reizenden Neuheiten.

Hochlegante Frühjahrsanzüge, — ganzer Anzug fl. 6.70, fl. 8.—, fl. 10.— etc.

FRANZ REHWALD SÖHNE  
Tuchfabrikslager REICHENBERG I. B.

### Sicheren und ehrlichen Verdienst

ohne Capital und Risico bieten wir Personen jeden Standes in allen Orten durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose.

Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutsche-gasse 8, Budapest.

### Männer-Gesangverein, Pettau.

Jeden Dienstag u. Samstag

### Probe.



### Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrock um fl. 16, einen Stadtpeßl, Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Boden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rock um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nicht-passendes wird das Geld retourniert. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrock, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, I. u. I. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

### Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

### Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung. Größte Specialität Österreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Pak. 20 Kr. bei H. Molitor, Apotheker in Pettau.

### Gasthaus - Verkauf.

Ich verkaufe mein in Rohitsch-Sauerbrunn, 5 Minuten von der Tempelquelle entfernt, an der Straße gelegenes Gasthaus samt Fleischbank, Eisgrube, Kegelstätte, Stallung, Sitz- und Gemüse-Garten um 5000 fl. und kann die Hälfte mit 6% Interessen liegen bleiben. In diesem Hause ist immer das Gastgeschäft und Fleischhauerei betrieben worden. — Anzufragen bei Josef Tombosko in Pregrada, Station Pöltschach.

### Wer trinkt Kathreiner

Kneipp-Malzkaffee?

Alle

die ein wohl schmeckendes Kaffeetrinken lieben, gesund bleiben und sparen wollen.

### Viel Geld!

lann sich Jedermann auf leichte, ehrliche Weise verdienen. Auch als Nebenbeschäftigung. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Man schreibe unter „Verdienst Nr. 2084“ an Rud. Mosse, Wien.

### Brüder Mauretter

empfehlen für die Grünveredlungszeit

**Ima. Patent - Gummibänder**, allerstärkste Gattung aus der ersten Gummwaren-Fabrik, sowie auch **Veredlungsmesser, Ima. Raffia-Bast, Ima. Blauvitriol**, frische **Kirschen, neue Erbsen** und **Kartoffeln**.

Rother Wein, 1 Liter 28 kr.

Budweiser Bier, 1 Liter 20 kr., sowie alle anderen Delicatessen und Spezereiwaren in bester Qualität zu den billigsten Preisen.

### Katten Tod

(Felix Immisch, Deliksch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 gr. bei Apotheker H. Molitor.

### Möblirte Sommerwohnungen

in und ausserhalb von Pettau werden vom Verschönerungs- und Fremdenverkehrsvereine in Vormerkung genommen. Anträge sind an Herrn Josef Gspalti zu richten.

# Kinderwagen

wird zu kaufen gesucht. — Anzufragen in der Administration des Blattes.

Wie unumgänglich nothwendig das  
Bespritzen der Weingärten  
ist, hat sich in der letzterlössenen Campagne deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben.  
Am besten für diesen Zweck hat sich Ph. Mayfarth & Co.'s



**PATENTIRTE**  
selbstthätige  
Reben-  
u. Pflanzen-  
Spritze  
**„SYPHONIA“**

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt.  
Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.  
Man verlangt Abbildung und Beschreibung von  
**Ph. Mayfarth & Co.**  
Fabriken landwirt. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen u. Obstverwertungs-Maschinen  
**WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.**  
Cataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wieder-verkäufer erwünscht.  
In Pettau zu beziehen durch **MAX OTT.**

## Wohnungen oder möblirte Zimmer

einzel zu vermiethen.

**Villa** auch unter günstigen Bedingungen verkäuflich. Näheres Kanischa-Vorstadt Nr. 100 neben Villa Ornig.

## Bartosch's Zahncement

zum Selbstplombieren hohler Zähne.

Mit diesem Mittel, das seit mehr als 20 Jahren erprobt ist, kann sich jedermann ohne Mühe nach Angabe der Gebrauchsanweisung eine Zahnpfombe anfertigen; weshalb dasselbe insbesondere dort, wo zahnärztliche Spezialisten fehlen, als ein willkommener Behelf zur längeren Erhaltung der Zähne, sowie auch zum Schutz gegen Zahnschmerz bezeichnet werden darf.

**Preis 1 Glastiegel 1 fl.**

Zu haben bei

**Jos. Weis, (Apotheke zum Mohren)**  
WIEN, I., Tuchlauben 27  
sowie in den meisten Apotheken Steiermarks.

## Schönes Haferstroh

hat **WILH. PISK** zu verkaufen.

Gesündestes

## Mädchen - Pensionat

→ CILLI ←

Schulbehördlich concessionirt. — Sorgfältige Erziehung und Pflege. Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. Höhere Töchterschule und Volksschule.

Sommermonate die Sannbäder.

Achtungsvoll

E. Haussenbüchl.

Verantwortlicher Schriftleiter: Josef Felsner.

## Echte wasserdichte Tiroler Wettermäntel

nur bestes Fabrikat, aus reinem, echtem Kameelhaar-Loden. Sommer-Qualität in jeder Männer-Grösse, stets lagernd pr. Stück 12 und 15 fl. Die überraschend schöne und gute Qualität bietet leichte Concurrenz zu jedem anderen Fabrikat.

Alleinverkauf der Sorten bei

**Brüder Slawitsch, Pettau.**

Die anerkannt **beste**

## Peronospora-Spritze

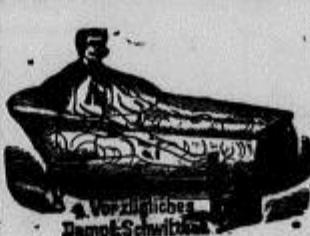
ist die von

**Franz Rieger, Kupferschmied, Bozen.**

Dieselbe hat kupfernen Kessel, Verlängerungsrohr mit separatem Zerstäuber zum Bespritzen der Obstbäume, ist leicht, sehr solid und dauerhaft gearbeitet.

Vom Herrn Weinbaulehrer Stiegler wurde diese Spritze wiederholt lobend anempfohlen.

Preis complett sammt Verpackung **fl. 18.—**



**T.W.S.**

Das Bad im Hause ist das einzige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgegen, aber man muss sich hierzu solider und praktisch erprobter Apparate bedienen und als solche können die

### TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

- rabig empfohlen werden, denn sie bieten alle Vorteile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kinder-Bädern mit kaltem, lauem oder warm-m Wasser zu gebrauchen sind;
- die Möglichkeit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellenschlags nicht erst betont zu werden braucht;
  - vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkrankungen und Fleberkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die angenehmsten Bade-Apparate, denn:

- beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbad;
- sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielerisch entloren und transportieren;
- nehmen sie auf keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer außerwüchsigen Dauerhaftigkeit, denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig

#### Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

Nr. 0	1	2	3	4	5
Länge: 118	150	159	171	181	188 cm.

1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet: 12 24 26 28 30 32 Gulden

1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet: — 15 16 17 18 19

Die Preise verstehen sich einschließlich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe- oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die Erste österreich.-ungarische Blech- u. Lackirwarenfabrik

**JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.**

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

*Illustrierte Prospekte und Preislisten gratis und franco.*

Patentiert in fast allen Culturstaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

## Reben-Veredlungs-Messer

und

## Gummiband zur Grünveredlung der Reben

in bester Qualität am Lager bei

**Wilh. Sirk's Nchfig. in Pettau.**

# Die Unterhaltung

Beilage zur  
Pettauer Zeitung.

## Geadelte Kunst.

Novelle von Anna Mayer-Bergwald.

(Fortsetzung.)

**N**er Schriftsteller legte seinen Arm in den des jungen Mannes, so traten sie hinaus ins Freie. Das wunderbare Sternbild des Mars stand jetzt hoch am Firmamente, das Millionen von Funken herniederstrahlte, die goldenen Himmelsleuchten schienen sich tief herabzusenken auf die emporragenden geistergrauen Felswände, über welchen die Mondsichel schwebend hing.

„Hier ist Wahrheit, hier ist Friede!“ sagte Wellheim leise, beider Männer Augen tauchten in die Strahlenhelle und schauten von heiligem Schauer erfüllt ringum die stille, herrliche Schönheit der Nacht.

Als Wellheims Blick zurückfiel auf das schlafende Haus, sah er im oberen Stock ein Fenster offen. Trotz der Dunkelheit des Innenraumes gewahrte er eine schlanke Gestalt dort lehnend; an der feinen Form des Kopfes erkannte er das reizende Mädchen, welches einsam wachend noch in die Sterne träumte. Ehrfurchtsvolle Scheu ließ ihn den Blick wenden, er wollte die liebliche Gestalt nicht verscheuchen; doch den Träumen konnte er nicht wehren, die ihn später besuchten, als er die milden Glieder auf dem Lager ruhen ließ. Er sah eine blumige Bergwiese, leichten Schrittes schwebte eine Mädchengestalt in lichtweissem Gewande darüber hin, das offene Haar war mit Deckenrosen durchflochten, in den zarten Händen hielt sie einen Bergstrauß, auf welchen die Augen lächelnd herniederblickten. Immer näher kamen die kleinen Füße, schon fühlte er das Wehen ihres Kleides, das wallende Haar streifte sein Gesicht — da, vorbei das holde Traumgesicht — das Alarmsglöcklein läutete durch den dämmernden Morgen, die Schläfer zum Sonnenaufgang holsend.

Wie fauste der Bergwind um die halb noch schlafgefangenen Augen, als bald darauf der Aufstieg zum Kreuze erfolgte, er bog das Gras tief zur Erde und drohte Hute und Kleider der am Drahtseil hinaufkletternden fortzuwerfen. Wie er mutwillig das lockige Mädchenghaar zerzauste, das Wellheims Finger nicht einmal im Traume berühren durften. Die Bergdohlen fuhren kreischend aus dem Latschengestrüpp, welches die Felsklippe überwucherte, hervor, als bangten sie für ihre dort versteckten Nester und kreisten immer wilder um das Gestein. Schweigend, voll Erwartung stiegen die vielen Touristen und Touristinnen den felsigen Kamin hinauf, gerade oben anlangend, als der rote Glutball der Sonne aus grauem Wolkenmeere emporstieg, allmählich goldene Strahlen versendend. Die Nebelschleier rissen, stolze unzählige Berggipfel entschleierten ihre Kronen, entzückte Ausrufe wurden laut, die Mehrzahl der Beschauer aber sah stumm und andächtig auf dies herrliche Naturbild des erwachenden Morgens. Darunter gehörte das junge Mädchen. Sie lehnte, den Kopf vom Hute befreit, an das goldene Kreuz und sah mit frommen Blicken, als sei sie in einer Kirche, auf das erhabene Bild vor ihr. Wellheim prägte sich den Ausdruck tief in die Seele, er war gewiss, dies Angesicht sofort auf die Leinwand fesseln zu können, ein Glücksgefühl, begeisterte Freude belebte sein ganzes Wesen. Abwechselnd wurden in dem kleinen Gipfelhaus (eine alte Kapelle) die Namen der Spitzbesteiger eingetragen. Wellheim trat zufällig nach dem jungen Mädchen dort ein. „Irene Norden“ stand in klaren, bestimmten Zügen auf dem Blatte. Er wollte soeben seinen Namen darunter setzen, da wurde ihm rasch die Feder entwunden. „Verzeihen Sie,“ rief eine jugendfrische Stimme, „ich muß direkt unter meinem Schwestern stehen, wir sind ungertrennlich!“ und mit rascher Schrift flog der Name Edgar Norden übers Papier, mit lächelnden Augen überreichte

dann der hübsche Murillo dem Künstler die Feder. Irene sah verlegen zu Boden, flüchtiges Rot deckte die Wangen, als der Maler sich verbeugend lächelnd sagte: „Verzeihen Sie meine ahnungslose Grausamkeit!“ Damit war der Anfang zur Unterhaltung gegeben, die anderen Brüder, sowie der Vater Irenens traten herbei und scherzten über Edgars Dreistigkeit. Wellheim hatte die ungehoffte Freude, den Abstieg in Gesellschaft der ihm so sympathischen Familie machen zu dürfen, denn als dieselben die Absicht äußerten, noch vor Tageshöhe ins Thal zu gehen und ihn nach seinem Entschlisse fragten, war dieser sofort gesetzt. Da alle den Gipfel verliehen, wurde die Weihe des Morgens noch erhöht durch prächtigen Gesang der die Wendelsteinkapelle umstehenden Liedertafel, welche einen frommen Chor „Die Ehre Gottes“ anstimmte. Wie aus der Felswand gewachsen grüßte das vom ersten Sonnenstrahl beleuchtete Kirchlein heraus zu den andächtig Lauschenden, es waren erhabene Augenblicke in Bergesamtlichkeit. Nach kurzem Frühstück nahm Wellheim Abschied von seinem alten Gönner, ihn um Wiedersehen bittend und nun mit seiner Gesellschaft den Abstieg antretend. Das liebenswürdige Haupt der Familie stellte sich als Justizrat Norden vor, Wellheim in lebhafteste Unterhaltung ziehend. Diese verhinderte nicht, daß der Künstler dem jungen Mädchen verschiedene Aufmerksamkeiten erwies, entweder reichte er ihr beim Vorüberkommen an Bergquellen das Trinkglas, oder pflichtete wilde Bergjähme nicht, die ihr Entzücken erregten. Mit kindlicher Freude wurden diese Galanterien entgegengenommen. So verging die Zeit preißschnell, ehe sie daran dachten, hatten die fröhlichen Wanderer Birkenstein erreicht.

Hier hatte Wellheim sein Quartier ausgeschlagen, hier wollte er in Ruhe und Stille einige Wochen zubringen, bei Thätigkeit und Naturgenuss seinen Schmerz vergessen. Wie rasch doch hatte dieser sanfteren Regungen Platz gemacht, er hatte den ganzen Morgen noch nicht an das Vergangene gedacht, fühlte dagegen leises Weh, als sich seine Gefährten von ihm trennten, um nach Schliersee zurückzufahren.

„Vielleicht sehen wir uns im Bauerntheater wieder?“ forderte der Justizrat ihn beim Scheiden freundlich auf, „es sammelt so manche Besstreute!“

„Ich werde nicht ermangeln, Sie dort aufzusuchen!“ entgegnete Wellheim sich tief verbeugend, ein freundlicher Gruß Irenens, Hutschwenken der drei Jünglinge und dahin rollte der Wagen auf sonniger Landstraße.

Ein neuer Morgen erwachte, die Wiesen lagen noch taugebadet, als Wellheim mit Feldstaffelei und Malkasten dem hinter dem Bauernhofe liegenden Walde zuschritt. Seine Augen leuchteten merkwürdig frisch, Elastizität hob sein ganzes Wesen, er schien umgewandelt. Unter einer dichten Buche auf kleiner Waldwiese stellte er seinen Malapparat zurecht, das Fauchzen der Vögel und Rauschen des nahen Wildbachs umgab sein einfaches Plätzchen. Stillvergnügt ließ er sich auf dem Feldstuhl nieder, nahm die Palette zur Hand, träumte aber noch eine Weile in die Ferne.

Dann aber wie von plötzlicher Eingabe erfüllt, zeichnete er in flüchtigen Umrissen eine zarte Gestalt auf die aufgespannte Leinwand. Nicht wie sonst, probierend und wieder vernichtend, nein, mit sicheren Strichen war das liebreizende Köpfchen hingezaubert, schon nach flüchtiger Zeichnung war Irenens Antlitz zu erkennen, die klaren großen Kinderaugen, der liebliche, halb geöffnete Mund. Auf schlankem Halse wiegte sich der anmutige Kopf, leicht vornüber geneigt, schon flog der Stift über die welligen gelösten Haare und schmückte diese mit Deckenrosenzweige, das Traumbild gewann Leben. Neugierig stieg am Ufer des Wildbaches eine Bachstelze auf und ab, Wellheims leiser Sang lockte sogar ein Rotkehlchen heran, das mit verwundert trocken Augen den frühen Ga

beschäftigte. So träumte Wellheim in idealem Schaffen glückliche Stunden dahin, bis die Mittagssonne durchs Blättergehege schimmerte. Er vergaß Zeit und Ort, Farbtöne belebten bereits das liebreizende Gesicht, Irenens Augen sahen ihm lächelnd und fröhlich entgegen mit dem kindlichen Ausdruck, der ihn vom ersten Augenblick an entzückte.

Während der glückliche Künstler das süße Mädchenantlitz für immer als Bild gefesselt hielt, schaukelte Irene auf den lichtgrünen Wellen des Schliersee; auf ihrem Schoß lagen Seerosen, deren lange, weiche Stiele sie sich gürtelförmig um die schlanken Taille geschlungen hatte, sie sah in dem lichtweissen Kleide mit den weit offenen Ärmeln so entzückend aus, daß Wellheim wohl fragend gezaubert hätte, welche Auffassung seiner Poesie die schönere gewesen.

\* \* \*

Der Sonntag kam heran, nun durfte er hoffen, sein Idealbild lebend vor sich zu sehen. Er zog es vor, den Weg von Birkenstein nach Schliersee zu Fuß zu machen, leichter Regen hatte nachmittags den Staub der Landstraße gelöscht, fröhliche Luft strömte vom Walde herüber, als er beschwingt Schritte in froher Erwartung seinem Ziele zueilte. Ehe er das Seehofwirtshaus betrat, wollte er noch einen Blick über den von der Abendsonne durchleuchteten See genießen, weshalb er dem schmalen Weg hinter dem Gasthause folgte, um zum Weinberge zu gelangen. Vor der prächtigen Linde, welche die oben stehende alte Kapelle beschattet, traf er zu seiner Freude seinen alten Gönner, den Schriftsteller.

Herrlichste Begrüßung erfolgte.

„Es ist eine reizende Umschau hier oben!“ sagte dieser und beide sahen bewundernd hinab auf den von rosigem Hauch gedeckten Wasserspiegel, viele Rähne glitten darüber hin, die Dorfkirche stand wie hineingebaut, so nahe schien sie dem See.

„Werden Sie ins Theater kommen?“ fragte Wellheim, nun Abschied nehmend.

„Gewiß!“ entgegnete der andere, „ich huldige zwar im allgemeinen der Idee der Bauerntheater nicht, doch lasse ich mich gerne ein Stündchen unterhalten.“

„Ich glaube nicht,“ entgegnete Wellheim, „dass es den gesunden Sinn des Landvolkes verdirbt; diese Leute sind außerhalb solcher Sphäre eben doch wieder an ihrem Platze und behalten ihre Urwürdigkeit.“

„Hoffen wir das,“ rief ihm der Schriftsteller nach.

Auf den Gartenbänken der Seehofwirtschaft vor dem Theater war reges Leben; viele Städter waren zugegen, darunter auch der Gründer des Theaters, der Liebling des Münchener lachlustigen Publikums, welcher mit seiner Familie in heiterem Gespräch unter den schattigen Bäumen saß. Der kleine Stammhalter, das Ebenbild des Vaters, wanderte von Schöß zu Schöß, man zeigte ihm durch Konfekt und Bärtlichkeit die Sympathie, welche sein Vater sich stets erwarb. Der freundliche Gastwirt und Besitzer des Theaters, Teroval, ging von Tisch zu Tisch, seine Hauptaufgabe war es, zufriedene Gesichter zu sehen und wurde er gerade, als Wellheim eintrat, von verschiedenen Städtern bestimmt, noch mehrere Billets für die Vorstellung zu ermöglichen, obwohl er längst erklärt, das Theater sei ausverkauft; doch durch Zurückgabe einiger vorausbestellter Plätze von plötzlich abreisenden Sommerfrischlern konnten diese Wünsche erfüllt werden, auf diese Art rettete auch Wellheim sich noch einen Stuhl im Parterreraum.

Forschend blickte er jetzt im Garten umher, bis er an einem kleinen, runden Tisch die sehnlich Gesuchten entdeckte. Zur Linken des Justizrates saß Irene in zartrosigem Gewande, duftiges Spicengewebe verhüllte den leichten Ausschnitt, auf den lichten Haaren saß ein großer Strohhut mit rosigem Gazeschleier, welcher von einigen Knospen zusammengehalten war. Mit reizendem Lächeln sah sie zu ihrem Nachbarn links, einem schönen jungen Manne von hohem, elegantem Wuchs, dessen leuchtende Augen unverwandt auf das schöne Mädchen gerichtet waren, indem er sich lebhaft mit ihr unterhielt. Warum zuckte es Wellheim nach dem Herzen? Was ließ dessen Schlag momentan aussiezen, daß er nicht einmal gewahrte, wie eine Hand sich auf seine Schulter legte.

„Zu spät!“ sagte eine leise Stimme; erschrocken den Kopf wendend, sah er in des Alten treue, teilnehmende Augen.

„Was meinen Sie damit?“ fragte er verlegen, indem er sich hastig durchs Haar strich.

„Sprechen wir jetzt nicht darüber, junger Freund!“ lautete die Antwort, er fühlte dabei seine Hand mit herzlich warmem Druck umschlossen.

„Auf Wiedersehen im Theater!“ rief der Schriftsteller weitergehend, und Wellheim stand wieder allein.

Unterdessen wurde er von Edgar entdeckt und sofort an den Tisch des Justizrates gezogen. Sein Erscheinen wurde allseitig freudigst begrüßt.

Der Unbekannte wurde als Herr von Klaren vorgestellt, keine

Miene verriet, in welcher Beziehung er zu Nordens stand. Irene reichte dem Künstler in kindlicher Natürlichkeit freundlich die Hand; sie sah dabei so glücklich aus, ihre Augen strahlten eine innere Sonne zurück, daß Wellheim leises Weh überschlich. Der Beginn des Theaters rückte heran, er verabschiedete sich vom Tische, da Nordens Altanläufe hatten.

Eine große Menschenmenge füllte schon den Raum des Theaters, als er eintrat, Parterre und Altane waren dicht besetzt, ein gemisches Gemisch von Zuschauern, Künstlern, Schriftstellern, Komponisten, wie die Sommerfrische sie einander nahe bringt, dazwischen der hübsche Damenflor im lichten Gewändern und die in schmuckter Volkstracht erscheinenden Miesbacher, Schlierseer und sonstige Landvölk aus der Umgebung. Der höchst originelle Theater-Vorhang, welcher eine humoristisch gezeichnete Bergbesteigung, mit den Gestalten der Familie Rudelmeier zeigte, hob sich auf das Zeichen einer Almglocke nach kurzem musikalischen Vorpiel. Bei allerliebster Scenerie wurde der erste Akt des Probenbauer, ein beliebtes, von Frau Hartl-Mitius verfasstes Volksstück, begonnen. Die Mitspielenden zeigten große Gewandtheit und dabei unverfälschte Natürlichkeit in Geste und Sprache. Der Souffleur, welcher originellerweise hinter einem aufgespannten Riesen-Dachauer-Paraplui saß, hatte wenig auszuholzen. Die Darstellung des Probenbauers, sowie die des Quirin (letztere von Wirt Teroval gegeben) war hervorragend gut, das Publikum zeigte großes Interesse und animierteste Stimmung für das Gebotene.

Wellheim sah dazwischen in die Höhe, wo Irenens Gestalt sich leicht über die Altane neigte, aufmerksam, mit sichtlicher Freude verfolgte sie den Vorgang auf der Bühne. Er begegnete einige Male ihren Augen, welche ihn heute nicht mehr so ruhig und lange ansehen wie an jenem Abend auf Bergeshöhe, er bemerkte ein rasches Ausweichen, und wie ihre Hand scheinbar verlegen über die Wangen strich, als wolle sie das flüchtige Rot derselben bergen. Ein eigenartliches Gefühl wurde in ihm wach, Glück, Angst, Zweifel, wie sollte er's nennen?

Herr von Klaren hatte kaum ein Auge für die Vorstellung, mit jedem Atemzuge schien er Irenens Nähe auszukosten, er ahnte nicht, daß Wellheim dies gewahrt.

Welch merkwürdige Wandlung war mit lebterem vorgegangen, vor wenigen Tagen noch war sein Herz zerrissen von tödlichem Weh, durch Verrat gekränt und zertrümmert, nun waren all diese Empfindungen verwischt, ja fast vergessen.

Die Vorstellung war auf interessante Höhe vorgeschritten. Wellheims Hauptinteresse war auf die Figur des Mathies, des Probenbauers Knecht, gerichtet. Nicht allein äußerlich war derhelfe für des Künstlers Auge ein bedeuthendes Bild, sondern auch dessen Charakterdarstellung schien ihm eine über das gewöhnliche Maß hinaus. „Michael Dengg aus Schliersee“, las er auf dem Zettel, er machte sich eine Notiz dorthin, indem er dessen Gestalt, so wie er heute in dem abgeschnitten blauen Kittel, der moosbraunen Hose, dem schlampigen Hemdkragen und eingedrückten Hut erschien, sich für die Hauptfigur eines Bildes auserlesen hatte.

Wie ergreifend wußte Mathies jene Scene zu geben, da er die Tochter des Probenbauers die Ursache seines Haßgefühls für jenen beichtetet, welches ihn so weit trieb, dessen Haus anzuzünden. Er, der von der sterbenden Mutter zum Schutz der Schwester aufgestellt, diese nicht schlüpfen konnte vor der ihr angehahnen Schnauze, ging als zweites Gewissen in des Probenbauers Haus umher, bis endlich das zertretene Herz nach Rache schrie.

Leider konnte durch teilweises Unverständnis und falsche Auffassung des gemischten Publikums nicht vermieden bleiben, daß diese dramatische Scene humoristisch betrachtet wurde, das ganze Stück war von so heiterem Charakter, daß dieser plötzliche Anschwung verschiedene Stimmung hervorrufen mußte. Die Verständiger unter dem Bauern-Publikum machten ihrem Vergeß über die unpassende Heiterkeit durch zurechtweisende Ausrufe, wie „Dakel's Glächter!“ oder „seid's du mit so dumm!“ Lust.

Um Schlusse, welchem, dem lachlustigen Publikum zuliebe, wohl noch einige Schnacken angehängt wurden, war die Lustigkeit ein so großer, wozu auch das reichlich genossene Bier beitrug, daß nachstürmischem Applaus der Vorhang unaufhörlich in die Höhe gehoben wurde. Dann aber drängte alles ins Freie. Eine kühle Sternennacht breitete sich über Berg und Thal, einige Höhnenfeuer entzündeten sich auf Brecherhügel und Roter Wand, und dunkel zog die See dahin, als Wellheim mit seinem alten Freunde, dem Schriftsteller, dem fernen Gasthause zuschritt, wo er übernachten wollte. Seine Gedanken weilten noch beim Abschied von Irene, welche ihn so seelenvoll ins Auge sah, als er ihr gute Nacht sagte. „Bejuchen Sie uns morgen in unserem Häuschen am See,“ fordert ihn der Justizrat freundlich auf und seine Tochter unterstützte diese Aufforderung durch einen sonnigen Blick.

Lächelnd bemerkte ihm jetzt der Schriftsteller, daß er schon zweimal eine Frage gestellt, die er überhört habe, dann fühlte er still



Der gezähmte Seebär. Von H. Bourcé. Photographische Gesellschaft in Berlin. (Mit Text.)

Sorge für den jungen Mann, die sich vielleicht in ein Glück hineintrünte, das nicht sein eigen werden konnte.

"Ich weiß, was Sie bewegt, lieber Freund, lassen Sie diesen Sturm über sich ergehen und suchen Sie Rettung in unermüdlichem Schaffen, dann kommen Sie an das Gebiet, wo Ruhm und Zufriedenheit wint, nur ein schmerzerlaufstes Gut ist unser Eigentum!" Mit kräftigem Händedruck sagte er dem in tiefes Grübeln Verunkneten gute Nacht.

Lange stand Wellheim noch am offenen Fenster seines Gemachs und ließ den kühlen Nachthauch um die Stirne wehen; leuchtende Grüße fielen aus dem weiten Himmel herab und zogen goldene Streifen gegen den nahen Wald, wo am dunklen Fenster ein Mädelkopf lehnte und mit sehnüchigen Augen Herzengespräche an die geheimnisvollen Boten der Nacht richtete.

Der nächste Morgen erwachte in rosigem Licht. Wellheim saß schon eine volle Stunde am Ufer des lieblichen Sees und zeichnete in flüchtigen Skizzen die Fischerboote, welche mit ausgeworfenen Neigen auf den im Morgendusche schwimmenden Wellen ruhend hielten. Seine Ungeduld zog ihn wohl längst hinüber zu dem über dem See liegenden niedlichen Haus; dort wohnte die kleine Fee, die all sein Denken und Thun beherrschte, vom ersten Augenblick des Sehens an unsichtbare Zauberbande um sein Herz geschlungen, doch es war noch zu frühe, die Kirchenglocken versammelten soeben die Dorfbewohner zur ersten Messe. Über dieses stille Warten und Hoffen war so schön, jede Minute so reich an glücklichen Gedanken, er hatte ein neues Leben in sich aufgenommen, es schien ihm, als sei er bisher nur traumwandelnd durch die Welt gegangen, eine fremde Welt ohne Ruheort, ohne Heimat. Seit der Erkenntnis seiner Liebe zu Irene wußte er, wo seine Heimat sei, alles schien ihm verklärt, jedes kleine Winkelchen traut und fesselnd. Eine helle Stimme weckte ihn aus tiefen Gedanken, frischer Morgengruß drang an sein Ohr.

"Wo bleiben Sie so lange, Herr Wellheim?" rief Edgar, seine großen Augen verwundert auf diesen richtend.

Rasch erhob sich jener und schüttelte dem Jüngling die Hand.

"Darf ich denn so in aller Fröhlichkeit kommen?" fragte er lächelnd.

(Schluß folgt.)

## Frühling.

Wenz ist da: aus grünen Blättern  
Frisch und würzig haucht die Lust;  
Käfer schwirren, Perchen schmettern  
Sich berauscht von Glanz und Lust.

Wonneglühend, freudetrunknen  
Lacht die blühende Natur,  
In viel tausend hellen Funken  
Glänzt die Lust in Wald und Fluß.

Und ich selber, zwar gefangen  
Hab noch von des Winters Vann,  
Süßen Bangen und Verlangen  
Doch mich nicht entziehen kann.

Holde Lenz, Naturverjünger  
Mit dem allgewalt'gen Hauch,  
Nahst ein lieblicher Begzinger  
Weinem starren Herzen auch?

Heinrich Stadelmann.



Der gezähmte Seebär. Der Jörg war jetzt drei Jahre zur See gewesen und die Mädels im Dorfe behaupten, aus ihm sei ein rechter Seebär geworden. Besonders des Fischers Petersen Hilde, die seine Jugendgespielin war, kannte seine eckigen Matrosenmanieren nicht gut vertragen. "Der Jörg muß erst wieder gezähmt werden," bedeutet sie ihrer Freundin Ulla, die es längst weiß, mit welch bangem Herzschlag die flachblonde Friesländerin ihren ungefährten Seebären erwartete. Und in der That, schon in den nächsten Tagen begannen die Zähmungsversuche. Anfangs zeigte er sich wohl etwas sturig und ungeschickt, doch ein paar freundliche Blicke seiner Hilde machten ihn willig und gefügig. Was doch die Liebe alles vermög! Er erweist ihr ohne Widerrede jeden Dienst, ist er doch für ihn ein Liebesdienst. Er hält ihr das Garn, hilft ihr beim Regen, kurz, in wenigen Tagen ist aus dem Seebär der lammfromme Jörg geworden, derselbe, der er früher war, ehe er Schiffsdienste genommen hat. Ulla ist heute Zeugin von der vollendeten Zähmung, und die beiden Mädchen lachen sich verständnisvoll zu, während Jörg

sich alle Mühe gibt, zu verhüten, daß nicht durch seine Schuld das Garn ein Wirkware giebt. "Jörg, Dir 'blüht' auch der Pantoffel," flüstert Ulla der Freunden zu, die ebenso leise erwidert: "Alles kommt auf die Erziehung an!"



Ein Feigling. Erster Student: "Du, Suff, heute habe ich eine wirklich gute That vollbracht. Ich habe meinen Hofschnelder auf Heller und Pennig bezahlt." — Zweiter (verächtlich): "Aus meinen Augen, Du Feigling."

Folgende Kalender-Eigentümlichkeiten dürfen nur wenigen bekannt sein. Der Oktober beginnt zum Beispiel stets an demselben Wochentage mit dem Januar, der April mit dem Juli, der Dezember mit dem September. Februar, März und November fangen stets an demselben Wochentage an, Mai, Juni und August aber unter sich je an einem anderen Wochentage. Indes gelten diese beiden Regeln nicht für Schaltjahre. Ein Jahrhundert kann niemals mit einem Mittwoch, einem Freitag oder einem Sonnabend anfangen. Das gewöhnliche Jahr endet stets an dem Wochentage, mit dem es begann. Die Jahre wiederholen sich infofern, als jedesmal nach 28 Jahren dasselbe Kalender wiederkehrt.

Er weiß es. Gast: "Kellner, ich möchte etwas Saueress zum Braten!" — Der Herr Oberkellner: "Piccolo, gib dem Herrn die Weinfalte!"

Misverstanden. "Soeben hatte ich einen köstlichen Genuss; ich war bei meinem Komponisten, er hat wohl über eine Stunde in einem fort phantasiert..." — Dame: "Mein Gott! Heute Vormittag war er ja noch ganz vernünftig!"



Mittel gegen kurzen Atem. Nehme  $\frac{1}{4}$  Liter frische Bachholderbeeren, grüne, halbreife und reife, wie diese von Stock kommen, zerstoße dieselben, gieß 1 Liter Fruchtsaft an, daran, läßt es an der Sonne einige Zeit stehen und nehme morgens, mittags und abends jedesmal einen Eßlöffel voll davon.

Pflege deine Zähne. Dieses kann man den Kindern und Erwachsenen nicht oft genug raten. Denn gerade die Vernachlässigung der Zähne ist die Ursache, daß sie krank (hohl und schwarz) werden und dann das schmerzhafte Zahnschmerz verursachen. Kranke und defekte Zähne vermögen auch nicht die Speisen zu verkleinern; dadurch wird die Verdauung beeinträchtigt und der Körper mangelhaft ernährt. Daraum pflege deine Zähne, indem du 1) täglich wenigstens einmal mit lauem Wasser und Zahnbürste reinigst, 2) die schnellen Wechsel zwischen kalten und warmen Speisen vermeidest, 3) keine harten Gegenstände, wie Nüsse, Zucker etc. zerbeihest, weil dadurch der Zahnschmelz abbricht, 4) nicht mit der Nadel und dem Messer daran stocherst und 5) keine Zwick- und Garnfäden abbeihest.

Bei den Sommerrettigen beginnt die Saat im April und dauert bis Ende Mai, wodurch man den ganzen Sommer über gute und zartfleischige Rettige hat. Die Sommerrettige baut man am häufigsten als Zwischenfrucht oder zu einer Zwischenzeit, wo das Feld sonst brach liegen würde. Sie im April und Mai gesetzten können im Juni, Juli und August geerntet werden.

## Homonym.

Such mich an eines Flusses Strand  
In unserm deutschen Vaterland.  
Als Flüschen auch kannst du mich schauen,  
Ich ströme selbst durch deutsche Gauen.

Julius Gall.

## Logograph.

Wit & man meist im Schloß liegt;  
Wit & fatal, wenn man es kriegt.

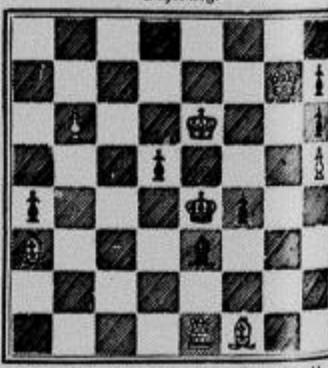
G. Binder-Döckeler.

Auslösung folgt in nächster Nummer:

## Problem Nr. 146.

Von W. Schinkmann.

Schwarz.



## Auslösung des Bilderrätsels aus voriger Nummer:

Viele Menschen gelangen deshalb nie zur Hauptfische, weil ihnen ihre Zwischen- und Nebenhandlungen zu viel Zeit kosten.

## Schachlösungen:

Nr. 144. L g 6-f 7. T d 7-f 7:

S e 4-c 3 K d 4-e 3 : etc.

Nr. 145. F 3-f 4 f K e b-d 5

S d 4-f 5 L a 4-c 2 :

H 5-f 3 #

Weiß. Matt in 2 Rügen.

Alle Rechte vorbehalten.